

Fehler im System

Schizophrenie ist, wenn einem Hören und Sehen vergeht: Hans Weingartners Psycho-Film "Das weiße Rauschen"

Alle Frequenzen auf einmal, in gleicher Lautstärke, das ist das weiße Rauschen. Ein Klang, der alle Klänge enthält und deshalb der Stille schon wieder verwandt ist. Auf Alzheimer-Patienten soll weißes Rauschen tatsächlich beruhigend wirken.

Alles auf einmal - das ist nicht das selbe wie viel zu viel. Eine Überfülle an Informationen provoziert Abbildungsstörungen. Zu sehen ist das gleich zu Beginn des Films, wenn die DV-Kamera aus einem Zugfenster blickt, überfordert ist von der Geschwindigkeit und zappelige, unnatürlich wirkende Bilder produziert. Hektik dann auch am Kölner Hauptbahnhof, wo Lukas (Daniel Brühl) auf seine Schwester Kati (Anabelle Lachatte) wartet. Er kommt aus der Provinz und will zu ihr ziehen, in ihre WG. Den Lärm und das Durcheinander am Bahnhof aber hält er kaum aus. "Das Nervensystem ist der komplexeste Apparat des Universums", sagt Regisseur Hans Weingartner. Manchmal funktioniert dieser Apparat nicht mehr. Lukas, der nette, etwas labile Junge, der endlich Spaß haben will in der Stadt, leidet unter Schizophrenie. Einen ersten Schub erlebt er nach einem Drogentrip mit psychedelischen Pilzen.

Mit dem menschlichen Geist - vor allem der Hardware - hatte sich Weingartner schon vor seinem Film intensiv beschäftigt. Er hat Gehirnforschung und Neurochirurgie studiert und erst danach die Kunsthochschule für Medien in Köln besucht. "Das weiße Rauschen" ist sein Abschlussfilm. Der Film hält ein paar Lehrbuchmeinungen zur Schizophrenie parat: dass das Risiko zu erkranken vererbt werden kann etwa. Meistens aber pfeift Weingartner auf die Theorie und vertraut sich der Logik und Ästhetik seiner Parallelwelt an. Die Stimmen, die Lukas hört, hat er zu einem faszinierenden Klangteppich montiert. Da spürt man, wie gefesselt der Regisseur selbst von seinem Thema ist: Die Welt der Krankheit hat eine eigene Schönheit und innere Logik. Die Kamera guckt von oben - aus der Position der Stimmen? - in den Käfig, den Lukas aus seinem Zimmer gemacht hat, oder sie kriecht mit ihm auf dem Boden herum. Lukas will seine Wahnvorstellungen erforschen, er versucht die Stimmen zu orten und auf Band aufzunehmen. Lukas ist nicht verrückt - es ist nur die Verbindung zwischen "Drinnen" und "Draußen", die nicht funktioniert.

Überzeugend ist auch, wie Kati und ihr Freund Jochen (Patrick Joswig) reagieren. So groß ist die Toleranz der beiden netten Kiffer dass sie Lukas' Krankheit lange nicht wahrnehmen. Und als sich Lukas von dem Medikament Haldol dann "ziemlich plattgemacht" fühlt, rät Jochen, die Pillen einfach wegzuschmeißen - das ist typisches Verhalten.

"Das weiße Rauschen" ist durchgehend digital gedreht und in einem Dogma-typischen rauen Stil geschnitten. Diesen Stil hat schon John Cassavetes praktiziert, den Weingartner als filmisches Vorbild nennt. Bei vielen Schnitten gibt es einen "Sprung", weil die Bilder anders, aber immer noch sehr ähnlich sind. Wo die klassische Montage die Illusion von Kontinuität schafft, indem sie Handlungsabläufe großzügig komprimiert und sehr verschiedene Bilder aneinander hängt, entsteht durch diese Art der Montage ein gestört wirkender Ablauf - der auch die Zuschauer in Nervosität versetzt.

Ein weiches Gesicht hat Lukas und merkwürdige dunkle Augen. Er ist kein Spinner wie aus dem Bilderbuch, strahlt aber bei aller Sympathie eine lauernde Gefährlichkeit aus. Nachdem die Stimmen - darunter auch die von Kati und von Jochen - ihn verhöhnt und in die Enge getrieben haben, traut man ihm irgendwann alles zu. Man fürchtet um das Leben seiner Mitbewohner. Brühl wurde für seine Rolle als bester Nachwuchsdarsteller mit einem Bayerischen Filmpreis ausgezeichnet. Weingartner hat für "Das weiße Rauschen" - unter anderem - den Max-Ophüls-Preis in Saarbrücken bekommen. Der Jubel ist groß über die beiden jungen Talente - was grundsätzlich in Ordnung geht, nur das Ausmaß ist vielleicht ein bisschen übertrieben.

Gegen Ende des Films gibt es dann einen Bruch, der kaum zu rechtfertigen ist. Plötzlich ist man in einem Märchen, auf der Suche nach dem weißen Rauschen, das wie die blaue Blume der Romantik die Vereinigung mit dem Unendlichen, die Erlösung verspricht. Was nicht unbedingt ein Anfängerfehler ist - man muss sich nur die "realistischen" Alternativen vor Augen halten, um den Wunschtraum vorzuziehen. MARTINA KNOBEN